

LEADER PROJEKT
Entwicklung einer
gemeinwesenorientierten Jugendarbeit
Mondseeland



Endbericht

Juni 2022

Soziale Initiative Gemeinnützige GmbH

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Das Projekt „Entwicklung einer gemeinwesenorientierten Jugendarbeit Mondseeland“ wurde im Zeitraum von 01.10.2021 bis 30.06.2022 durchgeführt. In der ersten Hälfte der Projektimplementierung lag der Fokus vor allem auf der Erschließung des Feldes, der Etablierung konstruktiver Arbeitsbeziehungen und der Schaffung von Vernetzungsstrukturen. Seit März 2022 wurde die Arbeit – begünstigt durch Jahreszeit und das Wohnmobil MoMo (Mondseeland-Mobil) – noch stärker in den öffentlichen Raum verlagert. Zusätzlich konnten Projekte (etwa mit Schulen), Vorträge und diverse Veranstaltungen durchgeführt werden (was davor aufgrund der Covid-19-Pandemie nur sehr schwer möglich war).

In der Folge seien lediglich die wichtigsten Erkenntnisse und Schlussfolgerungen, ergänzt um Beispiele aus der Praxis, angeführt. Als zentrales Referenzdokument dient die dem Projekt vorangegangene Sozialraumanalyse.

ARBEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

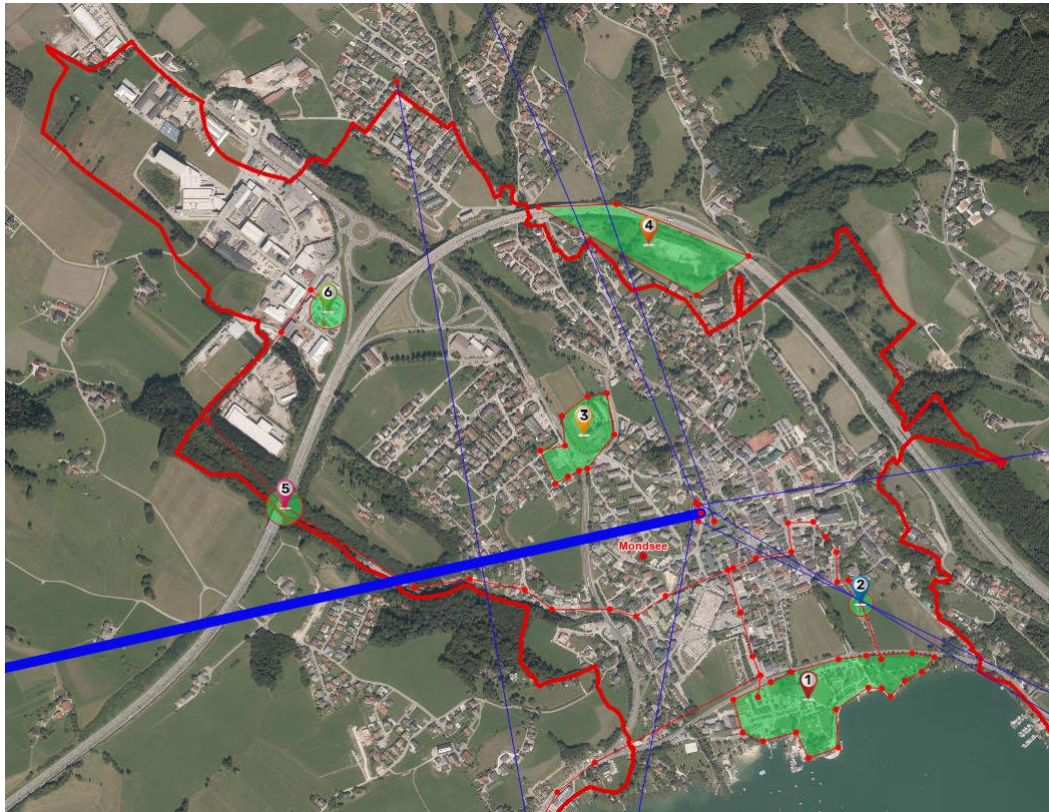
Es konnten Kontakte zu unterschiedlichsten Jugendlichen aus sämtlichen 8 Mondseelandgemeinden hergestellt werden. Alle Mondseelandgemeinden wurden im Schnitt mindestens einmal pro Woche aufgesucht. Mit ca. 30-40 Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren bestand regelmäßiger Kontakt und Austausch bzw. konnten Ansätze tatsächlicher Zusammenarbeit entwickelt werden.

Die gesamte Projektdauer über wurden jugendrelevante Plätze im öffentlichen Raum identifiziert und aufgesucht – mit dem Ziel, den Jugendlichen an „ihren“ Orten zu begegnen, sie und ihre Wege kennenzulernen und ihren Sozialraum zu erfassen. Dies wurde unter Anwendung unterschiedlichster sozialraumanalytischer Methoden – u.a. Sozialraumbegehungen, aktivierende Interviews, subjektive Landkarten, etc. – durchgeführt.

Das Hauptaufkommen von Jugendlichen in der Region war im Zentrum von Mondsee zu beobachten. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da Mondsee nicht nur den Charakter eines regionalen Zentrums besitzt, sondern auch der wichtigste Schulstandort im Mondseeland ist. Darüber hinaus existieren in allen Gemeinden bestimmte Orte, die – unabhängig von Vereinshäusern, Lokalen, etc. – von Jugendlichen genützt werden.

Auf den nächsten Seiten ist eine Übersicht an jugendrelevanten Aufenthaltsorten und Bewegungen angeführt (naturgemäß sind diese nicht statisch zu verstehen, sondern teils in Veränderung). Für weitere Details siehe Sozialraumanalyse.

Sozial- und Bewegungsraum Jugendliche – relevante Plätze im Raum Mondsee



1. Bereich Esplanade: gut besucht von Jugendlichen ("Skater", "Kicker", Fitnessbegeisterte) – polizeilich fortlaufend kontrolliert
2. Fischerbankerl: junge Erwachsene – kurze Verweildauer – wird aufgrund vieler Polizeikontrollen tendenziell gemieden
3. Schulareal: viele Jugendliche, vor allem nach der Schule (Billa, Unterführungen) – Unterführungen vermehrt nach der Schule oder als Treffpunkt für weitere Aktivitäten
4. Alter Pendlerparkplatz / Autobahnbrücke: uneinsichtiges Gelände – subjektiv vor Polizeidruck geschützt
5. Helenental: Anbindung zu McDonalds – viel Müll
6. McDonalds und umliegendes Areal / Halle Sulzbacher / Mondsee Alm

Sozial- und Bewegungsraum Jugendliche – von und nach Mondsee

Viele Jugendliche pendeln aus den umliegenden Gemeinden nach Mondsee, vorrangig zu Schulzwecken. Die Freizeit wird hingegen oft in Salzburg (Europark, Skatepark, etc.) oder in den anderen Mondseelandgemeinden, in Vereinen bzw. im privaten Bereich verbracht. Vor allem Jugendliche aus Oberhofen pendeln zudem auch nach Straßwalchen und Frankenmarkt (Jugendzentren).



Spannungsfeld öffentlicher Raum

Jugendliche der Region Mondseeland fühlen sich im öffentlichen Raum nicht immer willkommen. In einer stark touristisch geprägten Umgebung haben sie regelmäßig das Gefühl, nicht erwünscht zu sein oder unangenehm aufzufallen. Dies betrifft vor allem jene Jugendliche, die tendenziell selbstorganisiert, nicht in fixe Vereinsstrukturen eingebettet und sich folgedessen fast zwangsläufig im öffentlichen Raum aufhalten (müssen). Der Mangel an Plätzen, die Jugendliche bei Schlechtwetter oder im Winter für sich beanspruchen können, verstärkt obige Dynamik.

Allgemein hat sich die Präsenz von Jugendlichen im öffentlichen Raum stark verändert. Aufgrund der Covid-relevanten Dynamik hatten sich – zumindest vorübergehend – Zusammenkünfte deutlich in den privaten Bereich verlagert. Andererseits führten ein (von den Jugendlichen so empfundenen) Übermaß an Polizeikontrollen und Strafen, zusammen mit dem Mangel an Aufenthaltsplätzen und Angeboten, zu einem Rückzug der Jugendlichen.

Konsequenterweise stellt der öffentliche Raum aus Jugendlichenperspektive oftmals ein spannungsgeladenes Feld dar. Zudem kommt die Tatsache, dass es in der gesamten Region so gut wie keine Plätze gibt, die ausschließlich Jugendlichen vorbehalten sind. Die – von Erwachsenen intendierte – Nutzung von Spielplätzen durch mehrere Zielgruppen schafft zusätzliche Konfliktpunkte – siehe Beispiel FIPAMOLA.

Zielgruppenübergreifende Nutzung von Freizeitplätzen – Beispiel FIPAMOLA

Die Situation rund um den FIPAMOLA veranschaulicht ein klassisches Dilemma von Jugendlichen im Gebiet Mondsee und Umgebung.

Das Angebot wird sehr gerne in Anspruch genommen. Es kommen auch auswärtige Personen, um im FIPAMOLA zu trainieren. Die gemeinsame Inanspruchnahme der Anlage durch unterschiedliche Zielgruppen birgt jedoch auch Konfliktpotenzial in sich. Insbesondere die Nutzung durch kleine Kinder führt zu Irritationen seitens der Jugendlichen. Zum einen besteht hohe Toleranz und Verständnis seitens der Jugendlichen. Zum anderen wird der Park zum Spielplatz „umfunktioniert“, kleinere Kinder laufen etwa in die Fußballarena, während Jugendliche gerade spielen, oder es wird Schotter zum Spielen auf der Miniramp verteilt. Letztlich fühlen sich die Jugendlichen durch die Anwesenheit von Kindern und Begleitpersonen gestört, da kein ungestörtes Verweilen und Musikhören in der Peergroup möglich ist (aufgrund der Lautstärke und weil Songtexte mitunter für Kinder unpassende Sprache enthalten).

Seitens der Jugendlichen ist meist ein rücksichtsvoller und verantwortungsbewusster Umgang zu beobachten, ihre Vorbildfunktion ist ihnen bewusst, weshalb sie auf umliegende Plätze ausweichen. So wird von der „Skater-Gruppe“ gerne der Parkplatz vorm Alpenseebad als Aufenthaltsort beansprucht, was jedoch aufgrund des Lärms der Skateboards Unmut bei Anrainer*innen erzeugt. Regelmäßige Polizeikontrollen und Wegweisungen sind die Folge.

Angesichts der beschriebenen Dynamik erwies der „alte“ Skatepark als vorteilhafter; einzig, die aktuelle Rampe ist nicht befahrbar. Der Wunsch nach einem neuen Skatepark besteht.

Bei Schlechtwetter gibt es keinen Platz, wo man trocken bleibt.

Kristallisationspunkt Mondsee – Bedarfe der Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren¹

Neben Plätzen, die von Jugendlichen genutzt werden können, ist vor allem das Bedürfnis nach einem Jugendraum groß. Die Lokalitäten in Mondsee sind den Jugendlichen zu teuer, es besteht Konsumzwang und das Angebot richtet sich vor allem an älteres Klientel. Die Jugendlichen wünschen sich einen Raum, wo sie sich indoor treffen können, ihre Musikwünsche angenommen werden, Getränke erschwinglich sind, sie chillen & spielen können (Tischfußball, Dart, Billard, etc.) und sich nicht „wie in einer Betreuungsstelle“ (O-Ton Jugendlicher) fühlen.

Anregungen der Jugendlichen für eine Neugestaltung der Outdoorangebote sind ein Seezugang an der Promenade, eine Panoramatafel am See, die Nutzung des Pumptracks auch für Nicht-Mitglieder der Naturfreunde, ein Eislaufplatz im Winter (Eislaufhalle ist viel von Vereinen belegt) sowie ein Volleyballplatz ohne Sand.

Aktuell weichen viele Jugendliche in ihrer Freizeit nach Salzburg aus, um das breitere Angebot in der Stadt zu nützen. Die Jugendzentren werden laut Aussagen der Jugendlichen gut und gerne besucht; „The Cage“ ist für die Skater-Gruppierung interessant; zudem existieren Lokalitäten, welche sich an den Interessen der Jugend orientieren.

Ein wesentliches Thema betrifft die Mobilität. In fast allen Landgemeinden kritisieren Jugendliche die Anbindung an Mondsee bzw. darüber hinaus. Insbesondere am Abend bzw. am Wochenende existiert Handlungsbedarf. Inwiefern das Postbus-Shuttle diesen Bedarf beantworten wird, kann noch nicht gesagt werden.

GWA: Mondbar meets MoMo

Die Präsenz der Gemeinwesenarbeiter*innen wurde gut angenommen und erfuhr großen Zuspruch – nicht nur von Jugendlichen, sondern auch von Erwachsenen bzw. Netzwerkpartner*innen und einem Großteil der politischen Mandatar*innen.

Mit Inbetriebnahme des Juco-Mobils, insbesondere aber des MoMos (Mondseeland-Mobil) konnte die Sichtbarkeit und der Aktionsradius der GWA in allen Gemeinden deutlich erhöht werden. Speziell ab März 2022 wurden die Kontakte vor Ort intensiviert und diverse Kleinstveranstaltungen abgehalten.

Die Etablierung der Mondbar in Mondsee als niederschwelliger Jugendraum, in dem man keine Leistung erbringen und nicht konsumieren muss, sondern „nur“ mit seinen Freund*innen Zeit verbringen kann, hat sich als vielversprechendes Pilotmodell erwiesen. Vor allem in Mittagspausen und nach der Schule wurden die Räumlichkeiten genützt.

Für weitere Eindrücke, aus allen Gemeinden siehe Anhang 1: „Feldnotizen – Arbeit im öffentlichen Raum“

¹ Die befragten Jugendlichen stammen nicht nur aus Mondsee, sondern aus allen Mondseelandgemeinden. Gleichzeitig fungiert Mondsee als regionales Zentrum, auch für Jugendliche.

BEGLEITUNG UND BERATUNG VON JUGENDLICHEN UND IHREN ELTERN

Die existenten Beratungsstellen – wie NORA – verfügen über eine hohe Qualität. Gleichzeitig können nicht alle Anfragen und Bedürfnisse abgedeckt werden, zielgruppenspezifische Angebote fehlen.

Ein deutlicher Mangel wurde insbesondere im Bereich der Jugendinformation sichtbar. Jugendliche wissen oft nicht, an wen sie sich wenden können – mit Sorgen, Ängsten und Problemen, mit Wünschen und Beschwerden, aber auch mit Ideen und Anregungen. Zudem fehlt es an Wissen zu Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten in der Region Mondseeland.

Ebenso hat sich bestätigt, dass bei Erwachsenen und Eltern großer Bedarf nach Beratung besteht. In erster Linie werden Informationsveranstaltungen sowie fortlaufende, präventive Arbeit eingefordert.

Thematisch konnten folgende Schwerpunkte ausgemacht werden:

- Schule & Mobbing – Was tun, wenn mein Kind ungerecht behandelt wird bzw. Abwertung durch andere erfährt?
- Sucht & Suchtprävention – Welche Suchtmittel gibt es? Wie schauen sie aus? Wie wirken sie? Was tun, wenn ich etwas bei meinem Kind finde?
- Umgang mit sozialen Medien bei Kindern/Jugendlichen – Wie sensibilisiere ich für Gefahren?, Cybermobbing/Cybercrime
- Häusliche Gewalt – Wie erkennt man häusliche Gewalt? Was tun, wenn ich häusliche Gewalt entdecke?
- Spezifische psychosoziale Beratungsangebote – etwa zu Sucht, Depression, Umgang mit psychosozialen Belastungssituationen oder Begleitung nach Beendigung von KJH-Hilfen.

Begleitung im Rahmen der GWA – ein prototypisches Beispiel

Eine Mutter ruft an. Ihr 21-jähriger Sohn habe bereits die 2. Lehrstelle abgebrochen und verbringe die gesamte Zeit zuhause.

Der junge Erwachsene leidet an einer chronischen Erkrankung und kann daher 8 Stunden durchgängige Beschäftigung täglich nur sehr schwer bewältigen. Nach der Arbeit ist er stets erschöpft.

Er selbst berichtet von seiner Lehre als Installateur bei einer hiesigen Firma. Er habe nach 2 Jahren die Lehre abgebrochen, mit der Begründung, dass seine Arbeitskollegen rücksichtslos gewesen seien. In der Folge entwickelte er Depressionen und nahm Psychotherapie in Anspruch.

Der junge Mann verbringt die meiste Zeit alleine, er schreibt Fantasiebücher und ist sehr begabt beim Programmieren von PC-Spielen und Programmen. Die meiste Zeit ist er in seinem Zimmer. Freund*innen im Ort hat er keine, vermisst diese auch nicht. Der Landjugend im Ort möchte er nicht beitreten. Er habe es sich schon angesehen, doch mit 50 Leuten an einem Tisch zu sitzen, sei nicht das seine. Er versuche jetzt, in Salzburg bei einem Kampfkunst-Verein Anschluss zu finden. Drogen und Alkohol sind für ihn kein Thema.

Vom Gemeinwesenarbeiter auf seine Zukunftsvorstellungen angesprochen, meint er, dass er gerne 20 Stunden pro Woche in einer Gärtnerei arbeiten würde. Handwerklich möchte er nichts mehr machen, das sei zu belastend. Weiters möchte er seine Bücher publizieren. Er habe bereits einen Verlag gefunden, doch für Werbung und Einband müsse er selbst aufkommen. Er möchte 20 Stunden arbeiten, damit er Zeit zum Schreiben hat und um sich die Druckkosten zu erarbeiten.

Der Jugendarbeiter stellt den Kontakt zum Jugendcoaching her. Diese besitzen eine spezifische Expertise, um individualisierte Wege in die Arbeitswelt zu finden und zu begleiten. Der junge Erwachsene nimmt dies bereitwillig an. Weiteres lädt ihn der Jugendarbeiter ein, öfter bei der GWA vorbeizukommen, in der Mondbar mithelfen oder den Nachmittag gemeinsam zu verbringen. Der junge Mann möchte nicht in die Mondbar kommen, möchte sich aber mit der GWA treffen, wenn diese in seinem Ort aufhältig ist. Es wird vereinbart, dass die Gemeinwesenarbeiter*innen ihn telefonisch kontaktieren, wenn sie vor Ort sind.

Der junge Erwachsene hat mittlerweile eine Arbeitsstelle gefunden und zeigt sich darüber sehr glücklich.

Beratung einer Mutter

Eine Mutter meldet sich telefonisch und berichtet, ihr Sohn hatte eine Verkehrskontrolle und es sei ihm wegen Drogenkonsum der Führerschein abgenommen worden. Sie wolle wissen, wie und wo sie sich Informationen holen kann, um das Verfahren zu beschleunigen, da ihr Sohn noch die Perfektionsfahrt habe und er dann zum Bundesheer mit dem Auto fahren will.

Die Mutter hat großen Redebedarf, sie wisse nicht mehr, wohin sie sich wenden könne.

Die Mutter wurde in mehreren Kontakten gestärkt. Zusätzlich wurden von den Gemeinwesenarbeiter*innen alle verfahrensrelevanten Informationen in Erfahrung gebracht und Kontakt zur Drogenberatungsstelle Ikarus in Vöcklabruck hergestellt. Die Mutter wurde zum Ersttermin begleitet.

Weitere Termine wurden vereinbart, um die Entwicklung gemeinsam zu reflektieren und gegebenenfalls weitere Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

NETZWERKARBEIT

(mit Schulen, Vereinen, Behörden, Politik, Anrainer*innen, etc.)

Die gesamte Projektlaufzeit über wurde der Aufbau eines Netzwerkes von jugendrelevanten Organisationen vorangetrieben. Darunter fallen Schulen und Vereine, Politik und Polizei genauso wie Angebote aus dem psychosozialen Bereich oder engagierte Gruppen bzw. Individuen. Nach Möglichkeit und Sinnhaftigkeit wurden regelmäßige Treffen abgehalten, mit dem Ziel, wesentliche Bedarfe zu identifizieren und gemeinsame Lösungsansätze herauszufiltern.

Wie bereits im Zuge der Sozialraumanalyse festgestellt, funktionieren die Vereinsstrukturen in den Mondseelandgemeinden äußerst gut. Die Vereine erfreuen sich regen Zulaufs, auch beim Nachwuchs. Die meisten Austritte werden von Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren vollzogen, nur wenige kommen zurück. Entsprechend stellen besonders die Fragen der Nachhaltigkeit der Vereinstätigkeit sowie des Funktionär*innennachwuchs wesentliche Herausforderungen dar; vereinsübergreifende Lösungsversuche wurden bis dato nicht erprobt.

Jugendbezogene Netzwerktreffen unter politischen Mandatar*innen existierten – abgesehen von der Ebene der Bürgermeister*innen – bisher keine. Diesbezüglich konnte die GWA wichtige Impulse setzen: So wurde das erste Vernetzungstreffen der Jugendreferent*innen, ein Planungsworkshop für Gemeinderat*innen, um diese aktiv in die Projektentwicklung miteinzubinden, sowie Projektpräsentationen zu verschiedenen Zeitpunkten und für diverses Publikum organisierte, um größtmögliche Sichtbarkeit und Akzeptanz zu erzeugen.

Persönliche Präsenz in Schulen war aufgrund der Covid-19-Präventionsmaßnahmen bis März nicht möglich. Dafür konnte von Ende März bis Ende Mai ein großes Projekt, samt Umfrage, durchgeführt werden. Dabei wurden mit mehr als 200 Schüler*innen ihr Sozialraum Mondseeland erfasst. Für Details siehe Anhang 2 – „Blitzlichter – Impressionen aus dem Projektalltag der GWA“.

Ergänzend nahmen die Jugendarbeiter*innen an allen relevanten Netzwerkaktivitäten in der Region und darüber hinaus teil (z.B. Sozialforum oder LEADER-Workshops) teil.

AKTIVITÄTEN, PROJEKTE, VERANSTALTUNGEN FÜR JUGENDLICHE

Es konnten vor allem im Frühjahr 2022 zahlreiche Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen umgesetzt werden. In der Folge ist eine kleine Auswahl angeführt; für weitere Beispiele siehe **Anhang 2: „Blitzlichter – Impressionen aus dem Projektalltag der GWA“**

Kleinstveranstaltungen mit dem MoMo

Das MoMo – Mondseeland-Mobil – fungiert seit März als mobile Homebase der GWA. Das Wohnmobil soll positiv auffallen, dient als Beratungs-, Besprechungs- und Büroinfrastruktur, ist Treffpunkt für Jugendliche und Ort von Kleinstveranstaltungen.

Mit dem MoMo wurden regelmäßig sämtliche Gemeinden angefahren. An jugendrelevanten Plätzen wurde Standort bezogen und die Jugendlichen konnten niederschwellig die Angebote des MoMo nutzen. Wesentlich war stets der „Chill-Faktor“: Markise, Liegestühle und Getränke raus, Musik auf, Lagerfeuer an – und die Kleinstveranstaltung konnte losgehen ...

Schulprojekt Sozialraumerkundung

Basierend auf einer Umfrage und der sozialräumlichen Methode der „Subjektiven Landkarten“ wurden mit Jugendlichen und Schulen Fotos gesammelt, die den Sozialraum Mondseeland aus Sicht der Jugend aufzeigen sollen. Nicht zuletzt durch die Pandemie kam es zu Veränderungen, die sichtbar zu machen galt. Insgesamt wurden über 200 Jugendliche befragt. Siehe Anhang 2.

Projekt „Entwirf Deinen Skatepark / Pumptrack“

Seitens der Gruppe der Skater*innen wurde von Beginn an großes Interesse für die Gemeinwesenarbeit signalisiert. Entsprechend konnten schon bald sehr exakte Bedarfe und Wünsche dieser Gruppe eruiert werden: Die Jugendlichen wünschen sich einen modernisierten Skatepark sowie einen Pumptrack.

Ein zentrales Ziel der GWA ist es, Jugendliche zu beteiligen und auch in kommunale Planungs- und Umsetzungstätigkeiten vermehrt miteinzubeziehen. Im Idealfall würden Jugendliche, unterstützt durch die Gemeinwesenarbeiter*innen, ihre Bedarfe in recherchierter und aufbereiteter Form Gemeindevertreter*innen vorstellen, um gemeinsam mit diesen nachhaltige Lösungen zu finden. Ein derartiger Zugang könnte im gegenständlichen Fall des Skateparks / Pumptracks zu Planungsvarianten führen, die sowohl die Anliegen der Jugendlichen beantworten, gleichzeitig aber auch berücksichtigen würden, dass derartige Anlagen mit massiven Infrastrukturkosten verbunden sind und zumindest multifunktionale Nutzungskonzepte zu entwickeln wären.

Ein derartiger Prozess wurde im Falle des Themas Skatepark / Pumptrack begonnen: Mit den Jugendlichen konnten in einem ersten Schritt essenzielle Elemente derartiger – für Jugendliche attraktiver – Plätze gesammelt werden. Zusätzlich wurde ein Angebot für einen modularen Pumptrack eingeholt und Adressen für mögliche Skateparkerbauer gesammelt. Weitere Schritte sind ausständig.

Jugendfest

Am 3. Juni fand – in Kooperation mit mehreren regionalen Vereinen und Organisationen – das GWA Sommerfest am FIPAMOLA-Gelände in Mondsee statt.

Für Details und Bilder siehe Anhang 2: „Blitzlichter – Impressionen aus dem Projektalltag der GWA“

PROJEKTMANAGEMENT UND PROJEKTKOMMUNIKATION

Die Steuerungsgruppe, bestehend aus Vertreter*innen der Regmo, von LEADER sowie der Sozialen Initiative, wurde etabliert und traf sich in etwa zweimonatlich. Zusätzlich wurden circa monatliche Besprechungen zwischen LEADER und Sozialer Initiative vereinbart, ergänzt um informelle bzw. kurzfristige Kontakte. Regelmäßige Sitzungen des Teams der Sozialen Initiative (ca. alle 2 Wochen) garantierten die konsequente fachliche Weiterentwicklung des Projektes.

PERSONAL & INFRASTRUKTUR

Von 01.10.2021 bis 30.06.2022 wurden insgesamt 1948,17 Stunden geleistet; dies entspricht 50,5 Stunden wöchentlich. Davon wurden ca. 60% für die Arbeit im öffentlichen Raum, Veranstaltungen sowie Beratung und ca. 25% für Netzwerkarbeit aufgewandt; die restlichen 15% wurden für interne Koordination und Abstimmung, Fortbildung, Administration und Dokumentation eingesetzt. Damit konnte ein vergleichsweise sehr effizientes Angebot gesetzt werden, gekennzeichnet durch hohe Präsenz im Feld bei geringem indirekten Leistungsaufwand.

Trotz umfangreicher Bemühungen konnte keine geeignete Büroinfrastruktur gefunden werden. Das Technozentrum Mondseeland konnte für Besprechungen, Teamsitzungen und Netzwerktreffen genutzt werden, das MoMo als Mobile Office. Mit der Mondbar Mondsee konnte ein niederschwelliger Jugendraum – wenngleich nur vorübergehend – etabliert werden.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN ZUR GEMEINWESENORIENTIERTEN JUGENDARBEIT MONDSEELAND

ALLGEMEINES PROFIL DES ANGEBOTES

Der bereits in der Sozialraumanalyse dargelegte Bedarf für eine professionelle Jugendarbeit für die Region Mondseeland wurde durch die praktische Feldarbeit bestätigt. Dies betrifft, wenngleich auf unterschiedliche Weise, alle Säulen der Gemeinwesenorientierten Jugendarbeit: Arbeit im öffentlichen Raum, Beratung und Begleitung, Netzwerkarbeit sowie Aktivitäten, Projekte, Veranstaltungen.

Allgemein wird ein **flexibles, gemeinwesenorientiertes Angebot** empfohlen. Dieses sollte mehrere Komponenten umfassen, die bedarfs- und situationsangepasste professionelle Vorgangsweisen ermöglichen: Zum einen eine Art „stationäre Homepage“, einen niederschweligen **Jugendraum** in Mondsee, der von Jugendlichen als Treffpunkt genutzt werden kann, ohne konsumieren oder etwas leisten zu müssen. Zum anderen eine „mobile Homepage“, das **MoMo – Mondsee-Mobil** – ein Wohnmobil, das in allen Mondseelandgemeinden zum Einsatz kommt und Kristallisationspunkt wie Umfeld für Kleinstveranstaltungen gleichermaßen ist. Für Büro-, Besprechungs- und Netzwerkagenden soll vor allem die **CoWorkation Mondseeland** im Technologiezentrum beansprucht werden. Ergänzt werden soll das Spektrum durch Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen im öffentlichen Raum sowie in diversen Räumlichkeiten aller Gemeinden.

Damit soll ein Zugang zu Jugendarbeit etabliert werden, der sich weniger nach fixen Infrastrukturen und Öffnungszeiten richtet, sondern vor allem nach den Bedürfnissen der Jugendlichen. Mit anderen Worten: **GWA findet dort statt, wo Jugendliche und deren Notwendigkeiten bzw. Ideen und Wünsche verortet sind** – also in der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen, abgestimmt auf Jahreszeiten. Entsprechend würde ein Winter- und Schlechtwetterbetrieb wohl vorrangig im Jugendraum, MoMo und anderen Räumlichkeiten stattfinden (müssen), ein Sommerbetrieb hingegen vorrangig im Outdoor. Neben den personellen Ressourcen würde es dazu auch der **Etablierung von Jugendtreffpunkten in allen Gemeinden** bedürfen.

Inhaltlich wäre einer der zentralsten Schwerpunkte auf **Beteiligung** zu legen – beginnend mit einer „Informationsdrehscheibe“ für Jugendliche, über die gemeinsame Planung und Umsetzung von Veranstaltungen bis hin zur Annäherung an politische Strukturen und Abläufe.

Zudem könnte eine Intensivierung der Netzwerkbeziehungen zu Vereinen und Jugendbeauftragten zu wesentlichen Impulsen für eine langfristige Absicherung von Vereinsaktivitäten sowie für **vereins- wie gemeindeübergreifende Projekte und Veranstaltungen** führen.

Sportliche Freizeitaktivitäten genießen eine hohe Bedeutung unter den Jugendlichen des Mondseeland. Entsprechend werden Skatepark, Pumptrack, Downhill-Trail, Volleyballplätze, etc. gewünscht.

Letztlich wird von Jugendlichen aller Gemeinden der **Ausbau des öffentlichen Verkehrs** gefordert, insbesondere abends und am Wochenende.

In der Folge werden detaillierte Empfehlungen, an den vier Säulen der GWA orientiert, dargestellt.

ARBEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM und JUGENDRAUM

Plätze und Räume

Als einer der vorrangigsten Bedarfe ist – erneut – die **Schaffung von Plätzen** festzuhalten. Diese Plätze sollten über eine einfache Infrastruktur verfügen und Trockenheit bzw. Windschutz garantieren (für Details siehe Sozialraumanalyse). Zu betonen ist, dass die Jugendlichen nicht andere ausgrenzen, sondern sich ungestört innerhalb ihrer Peergroup treffen möchten.

In einem ersten Schritt könnten – als Start eines Beteiligungsprozesses und Ausgangspunkt für konkrete Planungen – **essenzielle Elemente** derartiger, für Jugendliche attraktiver Plätze gesammelt werden. Diese Überlegungen wären mit den entsprechenden Gemeindegremien zu diskutieren und – im Idealfall gemeinsam mit den Jugendlichen – dem Gemeinderat zum Beschluss vorzulegen.

Die Schaffung von **Sportstätten und Freizeitparks** wäre zu begrüßen. Gleichzeitig stellen Skateparks, Pumptracks, etc. kostenintensive Infrastrukturen dar, deren langfristige Nutzung (aufgrund von Generationen- und Trendwechsel) nicht sicher prognostiziert werden kann. Entsprechend sind auch in diesem Bereich gemeindeübergreifende Lösungen, samt smarterer Mobilitätskonzepte, anzudenken. Mit anderen Worten: Statt in jeder Gemeinde einen eigenen kleinen Skatepark zu errichten, könnte ein gut ausgestatteter regionaler (mit überregionaler Strahlkraft) geschaffen und die Jugendlichen aus den Gemeinden zum Park geschuttelt werden.

Mehrfachnutzungen öffentlicher Spielplätze durch mehrere Zielgruppen sind hingegen zu vermeiden. Dies schafft durchgängig Spannungsfelder und Konflikte.

Komplementär zu Plätzen im öffentlichen Raum wird die **Etablierung einer niederschweligen Räumlichkeit** empfohlen, die für Planungs- und Freizeitaktivitäten mit bzw. der Jugendlichen verwendet werden kann. Es sollte ein „pädagogikfreier Raum“ geboten werden, der zwar professionell begleitet, aber primär den Jugendlichen zur Verfügung gestellt wird, um in ihrer Peergroup zu „chillen“ und zu spielen.

Anbieten würde sich insbesondere die Nutzung leerstehender Gebäude im Zentrum Mondsees – z.B. das ehemalige Big Bamboo Cafe. Dies hätte den Vorteil, dass eine zeitnahe Instandsetzung möglich sein könnte und keine übermäßigen Kosten für Kauf oder Neubau anfallen würden.

Die Erfahrungen im Probetrieb der Mondbar haben gezeigt, dass der Jugendraum vor allem in den Mittagspausen und nach der Schule genutzt wurde. D.h., diese Räumlichkeit könnte auch dazu genutzt werden, das massierte Aufkommen von Jugendlichen in Mondsee rund um den Schulbesuch zu beantworten und zumindest einen Teil des Geschehens in Innenräume zu verlagern.

Für eine nachhaltige Etablierung eines Jugendraumes müssten zudem ein Abendbetrieb und fixe Öffnungszeiten eingeführt werden.

Das Missing Link zwischen all den oben genannten Angeboten und auch zu den anderen Mondseelandgemeinden hin wäre das **MoMo**: Dieses wäre als **mobiler Jugendraum** in allen Mondseelandgemeinden unterwegs, würde als Treffpunkt und Besprechungsmöglichkeit dienen und ein Umfeld für Kleinstveranstaltungen schaffen. So könnten an ein bis zwei Abenden pro Woche „Chillereien“ stattfinden, jeweils in einer anderen Mondseelandgemeinde.

Es ist sicherzustellen, dass Jugendlichen bei allen Planungs- und Instandsetzungsarbeiten **durchgängig beteiligt** sind.

BERATUNG UND BEGLEITUNG

Das Projekt hat den Bedarf für Information und Beratung eindeutig bestätigt. Damit wurde die **Notwendigkeit präventiver Arbeit** auch auf dieser Ebene unterstrichen.

Es hat sich gezeigt, dass es Jugendlichen an wesentlichen Informationen fehlt – v.a. folgende Aspekte betreffend:

- Wo kann ich mich mit Ideen, Anregungen, Wünschen und Beschwerden hinwenden?
- Wo kann ich mich hinwenden, wenn ich Sorgen, Ängste, Probleme habe?
- Welche Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten gibt es in Mondseeland?

Es ist daher die Schaffung einer „**Informations- und Kommunikationsdrehscheibe**“ für Jugendliche zu empfehlen, inkl. Aufbau einer Online-Jugendplattform (Website, social media) und ausgedehntem Beratungsangebot. Die GWA sollte in diesem Zusammenhang als niederschwellige und professionelle Anlaufstelle für Anliegen aller Art positioniert werden.

Die zweite wesentliche Säule betrifft Eltern und insgesamt Erwachsene. Diesbezüglich wurde ebenso ein Bedürfnis nach Information und Beratung wahrgenommen. Thematisch stehen Schule und Ausbildung, Cybermobbing, Digitalisierung, Suchtmittelgebrauch, Gewalt und Umgang mit psychosozialen Belastungssituationen im Zentrum.

Vortragsformate sowie probeweise Beratungszeiten haben sich bewährt. Darüber hinaus könnten **professionell angeleitete Elternrunden** etabliert werden, um sich über Erziehungsthemen oder Schwierigkeiten auszutauschen.

In der praktischen Umsetzung würde dies fixe Beratungszeiten bedeuten. Erfahrungsgemäß spielt auch hier **Niederschwelligkeit** eine Schlüsselrolle: Kennt man die handelnden Personen, fällt eine Kontaktaufnahme im Anlassfall leichter. Die Präsenz der Gemeinwesenarbeiter*innen im öffentlichen Raum wirkt in diesem Kontext wie ein Türöffner.

Zusätzlich wären regelmäßig **Vorträge und Workshops** für Erwachsene zu organisieren.

Letztlich sollte für Notfälle auch die Kooperation zu Krisendiensten ausgeweitet werden.

NETZWERKARBEIT

Netzwerkarbeit soll weiterhin konsequent durchgeführt werden. Nach einer ersten Phase des Netzwerkaufbaus ist dieses nachhaltig abzusichern sowie sukzessive auszuweiten. Dies bedarf systematischer Kontaktaufnahme, fokussierter Vertiefung und des Installierens von Besprechungsstrukturen:

Nach Vereinen, politischen Mandatar*innen und Systempartner*innen (Schule, Polizei, etc.) soll in einem zweiten Schritt die Verbindung v.a. zu **Organisationen aus dem Jugendbereich bzw. der Sozialen Arbeit** (innerhalb und außerhalb der Region Mondseeland) aufgenommen werden.

Die Vernetzung zwischen den **Jugendreferent*innen** der Gemeinden ist zu intensivieren – zum einen um vom wechselseitigen Austausch zu profitieren; zum anderen, um Gemeindeangebote zu synchronisieren, gemeinsame Angebote zu entwickeln (ev. auch mit gemeinsamen Veranstaltungskalender) und Synergien zu schaffen bzw. zu nutzen.

Des Weiteren sind **regelmäßige Kontakte mit der Polizei** zu empfehlen. Die Jugendlichen nehmen die Polizei ihnen gegenüber nicht als wohlwollend wahr. Entsprechend scheint es wichtig, die jeweiligen Sichtweisen der Jugendlichen, der Polizist*innen und der GWA abzugleichen, um im Idealfall gemeinsame Perspektiven und Vorgangsweisen zu schaffen.

Insgesamt sollte in die **Erarbeitung gemeinsamer Lösungen** und die systematische Sammlung von **Modellen guter Praxis** investiert werden. Die GWA könnte in diesem Zusammenhang eine wichtige **Schnittstellenfunktion** übernehmen bzw. auch **vereinsübergreifende Projekte** begleiten oder koordinieren. Ein Beispiel hierfür wäre die Klärung der Frage, wie künftig die Funktionär*innenebene abgesichert werden kann.

Um die konstruktiven Arbeitsbeziehungen weiterhin aufrechterhalten und einen gewissen „Output“ erzielen zu können, werden folgende **Besprechungsstrukturen / regelmäßige Netzwerktreffen / Planungsworkshops** empfohlen:

- Wichtigste Netzwerpartner*innen (Schulen, Polizei, JuCo, KJH, Nora, etc.) – monatlich
- Jugendreferent*innen aller Gemeinden – vierteljährlich
- Steuerungsgruppe – vierteljährlich
- Bürgermeister*innen – halbjährlich
- Vereine – halbjährlich
- Gemeinderät*innen – jährlich

AKTIVITÄTEN, PROJEKTE, VERANSTALTUNGEN

Die Projektphase hat eindeutig gezeigt: Jugendliche wollen sich in die Organisation von Veranstaltungen einbringen! Einzig, es müssen „ihre“ Veranstaltungen sein – Aktivitäten also, die ihren Interessen entsprechen, die Identifikation fördern oder stiften.

Es gilt somit, Jugendliche bei der Entwicklung etwaiger Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen **durchgängig zu beteiligen**: von der Idee über Planung und Umsetzung bis zum Feiern!

Es sollte realistisch sein, – zusätzlich zu den MoMo-Kleinstveranstaltungen – regelmäßig kleinere Veranstaltungen und alle 1-2 Jahre ein größeres, **Festival-ähnliches Jugendevent** abzuhalten – von Jugendlichen für Jugendliche organisiert, unter Beteiligung aller jugendrelevanten Vereine, unterstützt durch Ehrenamtliche und professionell begleitet. Auf diesem Wege könnten Jugendliche involviert, die Region belebt, Identität gestärkt und gemeindeübergreifende Kooperation gefördert werden.

Eigene Ideen umsetzen zu können, ist eine zentrale biografische Erfahrung. Zudem werden bei Projekten dieser Art wesentliche Projektmanagement-Kompetenzen erworben. Die Aufgabe der GWA wäre es, die Jugendlichen durchgängig zu unterstützen, eine Prozessstruktur zur Verfügung zu stellen, eine Art professionelles Back-Up, samt gesundheitsfördernder und nachhaltiger Eventkultur, zu gewährleisten – und letztlich die Erfolge sichtbar bzw. die Lernerfahrungen verfügbar machen.

Bereits vorhandene Ideen für künftige Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen sind:

- Sommerkino
- Jugendfestival – „MSL rockt“
- Konzerte
- Workshops
- Zeichnen
- Upcycling
- Poetry Slam

Letztlich, um der GWA selbst Sichtbarkeit zu verleihen, den Bekanntheitsgrad und die Attraktivität weiter zu erhöhen, sollte Öffentlichkeitsarbeit forciert werden. Dies beinhaltet neben Online-Plattform und Social-Media Präsenz auch Flyer, etc. oder die eine oder andere Aktion im öffentlichen Raum – bestmöglich mit Jugendlichen erdacht, geplant und umgesetzt.

ZUSÄTZLICHE POTENZIELLE HANDLUNGSFELDER DER GEMEINWESENORIENTIERTEN JUGENDARBEIT

Neben oben erwähnten Schwerpunkten sind nachfolgende Kompetenzbereiche der GWA anzuführen. Diese sind als optional zu verstehen und wären je nach Bedarf, Ressourcen bzw. konkreter Auftragsdefinition zu aktivieren bzw. intensivieren:

Schnittstellen- und koordinative Funktion

- Unterstützung von regionalen Vereinen bei wesentlichen Fragestellungen (z.B. Wie können wir uns und unser Angebot weiterentwickeln, damit wir auch künftig den Betrieb aufrechterhalten können?)
- Mitarbeit bei oder Gestaltung von jugendrelevanten Prozessen in den Gemeinden / der Region (z.B. Jugendbeteiligung, Leitbild, Vernetzung unter Jugendreferenten/innen, Bündelung der Angebote, etc.)
- Projektkooperationen mit Netzwerkpartner:innen (z.B. gemeinsames Sommerfest mit Sportverein, Workshop zum Thema häusliche Gewalt für Freiwillige Feuerwehr, etc.)
- Veranstaltung von jugendrelevanten Veranstaltungen

Verfügbarkeit von Fachwissen und professioneller Expertise in der Region

- Beratung von Gemeinden, Vereinen und Netzwerkpartner:innen in Jugendfragen
- Erarbeitung von Informationsmaterialien und Nutzung von (sozialen) Medien

Handlungsfelder der präventiven Arbeit

- Jugendbeteiligung
- Gesundheitsförderung
- Non-formale Bildung
- Gemeinschaftsbildung und Förderung der Identifikation mit der Region
- Politische und Demokratiebildung

PERSONAL UND INFRASTRUKTUR

Zur sinnhaften Erfüllung des Auftrages der langfristigen Etablierung einer Gemeinwesenorientierten Jugendarbeit Mondseeland (Basis: 8 Gemeinden) wird die Anstellung von fachlich qualifiziertem Personal im Ausmaß von zumindest 64 Wochenstunden empfohlen. Diese verteilen sich auf 60 Stunden operatives Personal (2 Fachkräfte, idealerweise weiblich/männlich), plus 4 Stunden Leitung.

Für eine nachhaltige infrastrukturelle Verortung der GWA Mondseeland wird folgendes Modell vorgeschlagen:

- Niederschwelliger Jugendraum, analog zur Mondbar – als „stationäre Homebase“, idealerweise inkl. Büroinfrastruktur und Besprechungsmöglichkeiten
- Wohnmobil MoMo (Mondseeland-Mobil) – als „mobile Homebase“, inkl. Ausstattung für Kleinstveranstaltungen
- Regelmäßige Nutzung der Büro- und Besprechungsinfrastruktur im Technologiezentrum Mondseeland – insbesondere Nutzung der CoWorkation Mondseeland – <http://www.tz-mondseeland.at/dienstleistungen/coworkation/>
- Punktuelle Inanspruchnahme von Räumlichkeiten in allen Gemeinden des Mondseelandes – nach Bedarf und Verfügbarkeit

Wir bedanken uns für den Auftrag und hoffen, mit der Projektstätigkeit zur gelingenden Etablierung einer nachhaltigen Gemeinwesenorientierten Jugendarbeit Mondseeland beigetragen zu haben!

Linz, am 30.06.2022

Für die Soziale Initiative - mit freundlichen Grüßen

Yvonne Maringer

Gemeinwesenarbeiterin

Uwe Westerkam

Gemeinwesenarbeiter

Roland Urban

Projektleitung